

Elisabeth Scheuermann, Stadtteilbezogene
Milieunahe Erziehungshilfen (SME e.V.),
Hamburg

Forum 8: Kooperationen im Stadtteil – Ganztagsgrund- schule Ludwigstraße Projekt- vorstellung des „Kooperati- onsverbund Schanzenviertel“

Das Schanzenviertel erstreckt sich in seinem sozialräumlichen Kontext über Teile der drei Hamburger Bezirke Mitte, Eimsbüttel und Altona. Das Gebiet des Schanzenviertels zeichnet sich in seinen zentralen Wohnbereichen durch ein großstädtisches Flair aus. Durch die innenstadtnahe und zentrale Lage, die gute Infrastruktur, die Vielfalt an Lebensformen sowie die z.T. sehr ausgeprägten sozialen Netze und guten Bedingungen zur Kontaktaufnahme bietet es immer noch vielen Bewohnern/innen eine hohe Lebensqualität. Doch die Wahrnehmung des Viertels, seiner Probleme, aber auch seiner Vorzüge gerade durch Familien mit Kindern ändert sich. Viele Bewohner/innen fühlen sich durch den stark zunehmenden Verkehr, durch die Entwicklung des Viertels zu einer Vergnügungsmeile mit Imbissen, Cafés und Bars, durch Vermüllung und Hundedreck beeinträchtigt. Auch die immer stärker zu spüren den Auswirkungen der offenen Drogenszene und die Konfrontation mit dem fortschreitenden sozialen Elend stellen für viele Haushalte mit Kindern eine Belastungsgrenze dar. Die Anteile an nichtdeutscher Bevölkerung, Sozialhilfeempfängern/innen und Arbeitslosen, allein Erziehenden und HzE-Fällen liegen im Schanzenviertel über dem Hamburger Durchschnitt. Exakte Zahlen zu ermitteln gestaltet sich schwierig, da die statistischen Gebiete auf deren Basis das Landesamt die Daten ermittelt, nicht überall mit den Grenzen des Sozialraumes Schanzenviertel übereinstimmen.

Profil des Schanzenviertels

		HH gesamt
Einwohner/innen	17.180	ca. 1,7 Mio
Migranten/innen:	31%	16,1 %
Alleinerziehende:	4 %	3,4 %
alleinerzogene Kinder:	38,7 %	22,5 %
Arbeitslose:	11 %	7,5 %



„Kooperationsverbund Schanzenviertel“¹

Ausgangslage und Ziele des Projektes
Mit den „Integrativen Projekten der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil“ (Schnittstellenprojekte) sollte während einer zweijährigen Modellphase versucht werden, einrichtungsübergreifende Angebote für ausgrenzungsgefährdete Kinder, Jugendliche und deren Familien zu schaffen. Diese gemeinsamen Angebote sollten dazu dienen, den Zielgruppen einen niedrigschwelligen Zugang zu Unterstützungsleistungen zu ermöglichen. Ein wesentlicher Aspekt der Projekte ist die sozialräumliche Struktur. Verschiedene Einrichtungen eines Stadtteils fanden sich zu Kooperationsverbänden zusammen, um ein Angebot vorrangig für die Kinder und Jugendlichen dieses Stadtteils zu machen. Die Ausgestaltung der Angebote blieb weitgehend den Kooperationsverbänden überlassen. Wesentliche Kriterien waren jedoch Niedrigschwelligkeit, Lebensweltorientierung und Überwindung von Ausgrenzung.

Neuartig an diesem Konzept war der Versuch, eine veränderte Form von Kooperation zwischen den Einrichtungen zu etablieren. Bisher bestehen relativ von einander getrennte Säulen in der Kinder- und Jugendhilfe, die sich sowohl in ihrer Organisationsform und Finanzierung als auch in ihrem Selbstverständnis und ihrem Auftrag deutlich voneinander unterscheiden. Die Zusammenarbeit zwischen diesen Säulen sollte mit der Schaffung von Trägerverbänden in den Modellprojekten verbessert werden. Aus diesem Grund schlossen sich verschiedenste Einrichtungen aus der offenen Kinder- und Jugendhilfe, die Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD) der jeweiligen Region, Träger von Hilfen zur Erziehung (HzE), Einrichtungen der Familienbildung, Schulen und Kindertagesheime zusammen, zum Teil ergänzt durch weitere Institutionen wie Kirchengemeinden, Sportvereine, Beratungsstellen und Einrichtungen aus dem Gesundheitsbereich.

Als Modellregionen wurden in Hamburg Gebiete ausgewählt, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Hilfen zur Erziehung (HzE) bezogen auf die dort lebenden Familien aufweisen. Ein Ziel der Projekte sollte eine Reduzierung dieser teuren Hilfen zur Erziehung sein. Im Schanzenviertel bildete sich der Trägerverbund „KOOP – Kooperationsverbund Schanzenviertel für eine stadtteilbezogene Familienförderung“. Die Geschäftsführung übernahmen in gemeinsamer Verantwortung die Stadtentwicklungsgesellschaft mbH (STEG) und der Jugendhilfeträger Stadtteilbezogene Milieunahe Erziehungshilfen (SME) e.V. Das Projekt wurde in die vier Handlungsfelder Sport, Beschäftigung, Schule und Familienförderung unterteilt, in denen jeweils ein oder mehrere Angebote bzw. Teilprojekte geschaffen wurden. Diese Teilprojekte wurden in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt, die aus den oben genannten Einrichtungsarten kamen.

Im Ausschreibungstext für die Schnittstellenprojekte wurden zentrale Ziele der Projekte (abgesehen vom Ziel der Reduzierung von HzE) festgelegt. Hilfen aus unterschiedlichen Leistungsbereichen der Jugendhilfe sollten zusammengeführt werden, um flexibler auf problematische Lebenssituationen von ausgrenzungsgefährdeten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien reagieren zu können. Diese neuen kooperativen Handlungsansätze sollten sich auf einzelfallbezogene Hilfen sowie auf die Angebote im Sozialraum beziehen. Die Projekte hatten demnach zum Ziel, zur Stabilisierung individueller Lebenslagen beizutragen und außerdem die Veränderung der gesamten Struktur der Jugendhilfe voranzubringen. Die Effekte sollten durch verschiedene Ansätze erzielt werden, u.a. durch Niedrigschwelligkeit der Angebote und durch die Förderung von Hilfen zur Selbsthilfe. Als zentraler Aspekt wurde genannt, dass durch die Schnittstellenprojekte zwischen den Einrichtungen im Stadtteil neue Kooperationen und neue Möglichkeiten der Problemlösungen entstehen sollten. Dabei sollten die Projekte nicht nur die Zusammenarbeit der Einrichtungen innerhalb der Jugendhilfe verbessern, sondern auch mit Einrichtungen und Personen außerhalb der Jugendhilfe kooperieren, die Einfluss auf das soziale Leben im Stadtteil haben. Da mit den Projekten Hilfen zur Erziehung vermieden oder verkürzt werden sollten, wurden als Zielgruppen der Angebote Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Familien benannt, deren Lebenssituation von Problemen und Risiken geprägt ist, die zu einem Bedarf an Hilfen zur Erziehung führen können oder schon geführt haben. Die Verhinderung von Ausgrenzung und die Stabili-

sierung der sozialen und familiären Situationen standen dabei im Mittelpunkt.

Ein Kooperationsverbund – 4 Handlungsfelder – 18 Projekte

Da sich die Kooperation zwischen der Ganztagsgrundschule Ludwigstraße und dem Kooperationsverbund Schanzenviertel vornehmlich auf das Handlungsfeld Familienförderung bezieht, werde ich den drei übrigen Handlungsfeldern im weiteren wenig Beachtung schenken. Zunächst aber noch einige Grundgedanken aus denen heraus die Projekte in den Handlungsfeldern initiiert wurden.

Präventionsarbeit leisten bevor „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, ist der Ausgangsgedanke für alle Projekte. Dazu ist es notwendig einen ganz unkomplizierten Zugang zu den Angeboten zu schaffen. Niedrigschwelligkeit hat oberste Priorität. Bei allen Planungen mit unterschiedlichen Kooperationspartnern wird die Zielgruppe in den Fokus genommen und deren Bedarfe in den Vordergrund gestellt.

Vordergründig steht nicht die Beratung im Mittelpunkt, sondern die gemeinsame Aktion. Nähen, Spielen, Surfen im Internet, sportlicher Betätigungen – über derartige gemeinsame Aktivitäten wird Vertrauen aufgebaut. Dadurch kann Beratung im Vorfeld stattfinden. Die Kollegen/innen suchen zum Teil die Zielgruppen auf; sei es in der Schule, auf Spielplätzen oder in Einrichtungen, man ist präsent und signalisiert Kommunikationsbereitschaft. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass Beziehungsarbeit aufgebaut wird, die einen tragfähigen Boden hat.

Handlungsfeld Familienförderung

Projektleitung: Elisabeth Scheuermann, SME
Die Partner: Kinderglück e.V., Jesus Center e.V., Elternschule Am Grindel und Sternschanze, SME e.V., Schule Ludwigstraße, ASD, Praxis T. Bickel

Laufende Angebote im Projekt Familienförderung (siehe auch Flyer im Anhang):

- „Familie im Park“: Elternschule und Villa Regenbogen/Schanzenpark
- „Familiensprechstunde“: SME und Spielplatz/Kinderglück
- „Als Familie online gehen“: Elternschule und Café Eins
- „Bollerwagen-Spaß“: Jesus Center e.V. und die Spielplätze Florapark/Sternquadranten
- „Nähkurse“: SME
- „Krabbeltreffs“: Elternschule und Kinderglück
- „Offene Sprechstunde“: SME –und Schule Ludwigstraße
- „Werdende Mütter/frischgebackene Eltern“: SME

Alle Angebote finden einmal wöchentlich in einem zeitlichen Rahmen von 2 bis 3 Stunden statt, lediglich „Werdende Mütter“ ist eine Ausnahme.

Die Angebote richten sich hauptsächlich an Familien mit kleinen Kindern, vornehmlich zwischen 0 und 6 Jahren, aber auch mit Kindern im Grundschulalter. Sie sind damit sehr stark auf den präventiven Aspekt der HzE-Vermeidung ausgerichtet. Den Familien sollen niedrigschwellige Unterstützungsangebote an verschiedenen bekannten Orten im Stadtteil gemacht werden. Die Angebote reichen von informellen Treffpunkten bis zur fallbezogenen Beratung und Vermittlung zwischen Institutionen. Ein wesentliches Ziel ist die Förderung des Austauschs der Familien untereinander. Kennzeichnend für das Handlungsfeld ist die große Niedrigschwelligkeit, mit der die Angebote konzipiert sind. Die Unterstützung wird dort angeboten, wo sich Familien mit Kindern aufhalten, z.B. auf Spielplätzen oder in der Vorschule. Die Art der Unterstützung, die die Mütter in den verschiedenen Angeboten erfahren, lässt sich charakterisieren als „Lebenspraktische Hilfen“ oder „Erziehungs- und Lebensberatung nebenbei“. Zum einen geht es um Fragen und Probleme von Eltern, die die materielle Sicherung der Familie betreffen, also z.B. um Probleme rund um Wohnung, Arbeit bzw. Ausbildung, finanzielle Angelegenheiten oder Aufenthaltsstatus. Zum anderen werden Probleme angesprochen wie Erziehungsschwierigkeiten, Schulprobleme der Kinder, Paarprobleme der Eltern, Isolation und Vereinsamung (vor allem bei Alleinerziehenden) oder Suchtverhalten. Häufig treten die beiden Bereiche in Kombination auf und verstärken sich gegenseitig. Außerdem sind die Probleme schon unterschiedlich weit eskaliert und verschiedene Lösungsversuche bereits unternommen worden, bevor Hilfe in diesem Setting in Anspruch genommen wird. Zum Teil wird also von den Projektmitarbeiterinnen eine flexible (Krisen-) Intervention bei der Zuspitzung von Problemen übernommen, zum anderen Teil geht es um Beziehungsarbeit in einem früheren Stadium der Eskalation. Wesentlich ist, dass diese Beziehung sehr niedrigschwellig hergestellt werden kann und nicht formalisiert ist. Es gibt keine bürokratischen Hürden, die von den Müttern erst überwunden werden müssen, keine verbindlichen Gesprächstermine, keine Anträge und kein Hilfeplan. Die Mütter können selbst entscheiden, was sie bekannt machen wollen. Im Rahmen der Zusammenarbeit der Schule Ludwigstraße mit dem KOOP biete ich innerhalb des Projektes der Familienförderung eine „Offene Sprechstunde“ an. Im Rahmen dieses Angebotes wurde deutlich, dass das alleinige

Angebot einer Beratung zu hochschwellig ist. Seit die Beratung quasi neben her eingebettet in gemeinsames Handeln in der Vorschulklasse angeboten wird, wird sie vielfältig in Anspruch genommen, sei es in Fragen z.B. von getrennt lebenden oder allein erziehenden Elternteilen hinsichtlich der Besuchsregelung, von Eltern mit schwierigen Wohnverhältnissen, in Trennungssituationen/Partnerschaftskonflikten oder von Familien mit mehreren Kindern bei Betreuungsproblemen außerhalb der Schulzeiten, etc. Fragen der Eltern beziehen sich oftmals auch auf Unterstützungsangebote im schulischen Bereich. Über dieses Angebot der offenen Sprechstunde hinaus bin ich Mitglied des Beratungsteams der Schule Ludwigstraße. Das Beratungsteam setzt sich aus der Beratungslehrerin der Schule, sowie drei Kinder- und Jugendtherapeutinnen, die auf Honorarbasis in der Schule tätig sind, zusammen. In regelmäßigen Teamtreffen werden gemeinsam mit den Kolleginnen solche möglichen und notwendigen Unterstützungsangebote erörtert und vereinbart. Durch meine Tätigkeit in der nahegelegenen Einrichtung „Kinderglück“ ist eine wichtige, verlässliche Verbindung zwischen Schule und offener Kinder- und Jugendarbeit entstanden. Besonders durch diese Kooperationsform ist der Austausch bezüglich laufender oder notwendige Unterstützungsangebote hinsichtlich gefährdeter Familien gegeben und ein frühzeitiges Eingreifen, bzw. eine frühzeitige Deeskalation der gesamten Situation möglich. Die Eltern und auch die Kinder haben dieses Beratungsangebot gut angenommen.

In Einzelfällen hat sich gezeigt, dass die frühen, entlastenden Gespräche geholfen haben, problematische Situationen zu entspannen. Konfliktlösungen konnten erarbeitet werden.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass nach zwei bzw. dreijähriger Modellphase die „Integrativen Projekte für Kinder, Jugendliche und Familien im Stadtteil“ nunmehr an die Bezirke übergeleitet worden sind, um dort als beständige Einrichtung, Angebote zu installieren. Das Projekt Familienförderung wurde aufgefordert, auch an anderen Schulen ein derartiges Angebote der offenen Sprechstunde zu unterbreiten.